

# Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Rita Bausch, römisch-katholisch

1. Juli 2007

## Unterwegs zur neuen Ordnung

Matthäus 6,25-34

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Immer wieder sagt mir jemand: ‚So jetzt rum i wieder emol uf.‘ oder: ‚Jetzt tuen i emol viel Züüg eweg.‘ oder: ‚I muess jetz emol richtig und gründlich uusmiste.‘ Wann haben Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, zum letzten Mal so gedacht oder gesagt? Aufräumen, weggeben, ausmisten, diese drei Worte sagen nicht genau das gleiche. Doch das Ziel beim Aufräumen, beim Weggeben und beim Ausmisten ist ähnlich. Es ist sogar gleich: Es soll eine andere Ordnung entstehen. Weil ich demnächst lohnberuflich pensioniert werde, ist für mich momentan Zeit zum Aufräumen, Zeit zum Weggeben, Zeit zum – Nein – Nein, zum Ausmisten nicht, aber Zeit zum Loslassen. Es sind die Wochen, die eine neue Ordnung vorbereiten.

Beim Stichwort ‚Aufräumen‘ sehe ich vor mir all die Schubladen, die Schränke, die Gestelle im Archiv und den Bürotisch und den PC. Ich möchte Ordnung schaffen, das heisst: ausräumen, entsorgen und im PC löschen, was nicht mehr nötig sein wird für jemanden, der nach mir kommt. Es soll aufgeräumt sein, es soll Ordnung sein, damit er zum einen finden kann, was er finden muss, und dass er zum andern Raum hat, seine eigenen Ordnungen zu gestalten, den Raum so zu füllen, wie es zu ihm gehören wird.

Beim Aufräumen bleibt noch etwas da, wieder einmal geputzt, abgestaubt, schön und vorläufig noch nach meiner Arbeitslogik geordnet. Bereits seit etwa drei Wochen wird täglich in mir der Wunsch stärker: Jetzt möchte ich so gerne einfach einen Tag für mich, um in mir aufzuräumen. Ich merke, wie dieses äussere neue Ordnen mir jeden Tag dringender sagt: Nimm das

Stichwort ‚aufräumen‘ auch für dich selber ernst, damit das, was in dir steckt und zu dir gehört, auch wieder einmal bewusst angeschaut und an den richtigen Platz gebracht wird. Da hast du nämlich auch Einiges einfach einmal eben irgendwo abgelegt.

Das Aufräumen ermutigt mich so, genau bei mir hinzuschauen, ob es da nicht auch Meinungen, Gedanken, altes oder auch neueres Zeug gibt, das ich ruhig entsorgen und ausräumen darf. Da sind Denkgewinnungen aus einer guten Ordnung heraus geraten. Manchmal begegne ich Menschen, von denen ich gerne sage: ‚Das isch so en uufgrumte Ma, das isch so e uufgrumti Frau.‘ Ich meine damit: Die geben mir den Eindruck, dass sie gut bei sich sind; dass es ihnen in ihrer Haut weit herum wohl ist. Von ihnen geht so etwas von persönlicher Ordnung aus. Nichts Steriles ist es, auch nichts Schaufensterhaftes, sondern so Stimmiges, so Selbstverständliches, auch so natürlich Herzliches.

Liebe Hörer und Hörerinnen, ich wünsche auch Ihnen immer wieder eine Zeit um aufzuräumen – aussen und innen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie Ihre äussere und innere Ordnung finden und daraus leben können.

Für mich hat das innere Aufräumen etwas damit zu tun, die zu werden, die wir sind, die zu werden, die Gott meint. Beim Stichwort ‚Weggeben‘ stehe ich in Gedanken vor allem vor den langen Bücherregalen und vor etlichen Dingen, die ich für meine Arbeit gerne immer wieder gebraucht und verwendet habe. Ich möchte dies alles nicht zur Kehrlichtverbrennungsanlage bringen, einfach so. Ich möchte es weggeben, anderen Frauen und Männern geben, die die Bücher, die Musik, die Adventssterne und manch Anderes weiter brauchen können. Diese Dinge sollen da oder dort weiterhin hilfreich, unterstützend oder notwendig sein. Ich brauche sie nicht mehr und will sie gerne weggeben.

Ab und zu halte ich in diesen Wochen einfach inne und frage mich: Aus welcher Haltung heraus lebe ich eigentlich mehr: Aus der Haltung, mich selber ja gut zu bewahren und behalten zu können, oder kann ich mich auch von Herzen hergeben in dem, was ich tue? Muss ich mich eher etwas reserviert, auf meinen besonderen einmaligen Wert bedacht, bei den Menschen auf Distanz halten, so schön in meinem Rollen-Gestell präsentiert, oder dürfen die Mitmenschen mich brauchen als Weggefährtin, als Stütze, als Hilfe in einer Not? Niemand hat das Recht – so glaube ich – andere zu missbrauchen, andere zu verheizen, andere auszubeuten und auf ihre Kosten zu leben. Aber alle haben das Recht, sich an andere zu verschenken, herzugeben, sich verbrauchen zu lassen.

Liebe Hörer und Hörerinnen, für mich ist Jesus aus Nazaret der Mensch, der sich selber für das Leben von andern weggegeben hat. Er stellte nicht sich selber in die Mitte. Er war dort, wo Leute ihn brauchten, damit sie im Leben Sinn und Zukunft finden konnten, damit in ihnen etwas heil werden konnte. Ob wir in solcher Haltung von ‚uns geben‘ Frauen und Männer sein können, die ihm nachfolgen? Ich wünsche es uns.

Und nun noch das dritte Stichwort ‚Loslassen‘. Da sitze ich und blättere in Gedanken all die Ordner durch, in denen Programme, Kursunterlagen, Seminarkonzepte, Tagungsgestaltungen von siebzehn Jahren Bildungsarbeit gesammelt sind. Ich nehme die Programme heraus, räume sie in kleineren Ordnern neu zusammen – und alles andere lasse ich jetzt los. Das geht ins Feuer. Das ist vorbei. Da ist Gutes dabei und solches, das nicht so gut gelungen ist. Da sind Sonntage und Werktage dabei, an denen ich mit Kurs teilnehmenden viel gelacht habe, und Dokumente anderer Zeiten, die manche Tränen sahen. Da steckt manch unbeschwerte Weggemeinschaft drin und Tage, an denen andere und ich uns hart auseinandergesetzt haben. Loslassen will ich von den papierenen Zeugen vieler, vieler Lebensgeschichten, an denen mir Menschen über kürzere oder längere Zeit Anteil geschenkt haben.

Manchmal sagt doch jemand zu jemandem: ‚Du muesch halt eifach losloh!‘ Wahrscheinlich ist dem schon so. Doch es sagt sich dies oft leichter als es sich tut. Ich bin auch gar nicht überzeugt, dass Loslassen überall, in jeder Beziehung einfach so verordnet geht. Und wahrscheinlich heisst es auch ganz selten, einfach zu vergessen oder endgültig abzuschreiben, abzuschreiben.

Bei mir stellt sich beim Loslassen der Arbeitsunterlagen ganz stark das Verlangen ein: Hoffentlich lasse ich das Richtige los, und hoffentlich bewahre ich das Richtige. Ich will loslassen, mich so weit herum vom Lohnberuf her zu verstehen, und ich will mich gleichzeitig der tausend Freuden und der schwierigen Herausforderungen in all den Begegnungen erinnern. Sie sind mir wie ein Schatz, der mein Leben reich macht und wofür ich die Dankbarkeit nicht verlieren und nicht loslassen will. Das soll auch zu meiner neuen Ordnung gehören.

Die Loslasszeit ermutigt mich auch, in das Land meiner ganz eigenen Geschichte durch die vielen Jahre hindurch zu gehen. Es ist ein langer Weg. Manchmal geht er sich gemächlich wie ein Spaziergang. Ab und zu wird es jedoch ganz schön anstrengend. Es geht durch das Land der Kinder- und Jugendzeit, durch das Land als erwachsene Frau in ihrem Suchen und Fra-

gen, durch innere Wüste und entlang an inneren Wasserläufen. Da sind einsame Wegstrecken und solche in froh machenden und stärkenden Weggemeinschaften. Und dann bin ich dort, wie ich heute am 1. Juli 2007 bin. Loslassen - und Freude und Hoffnung mitnehmen auf das, was heute Nachmittag und morgen und vielleicht auch übermorgen noch sein wird.

Jesus von Nazaret ist mir in seinem Umgang mit sich selber und mit den Menschen grosses Vorbild und starke Motivation. Die Bibel erzählt ihn als den, der loslassen konnte, wenn sein Leben Neues von ihm forderte, wenn Neues anfangen wollte, wenn neue Wege zu gehen waren. Er liess sich los, gerade um sich treu zu bleiben. Loslassen heisst ja nicht abwürgen. Aber es heisst offen zu sein und zuzugehen auf das, was jetzt im Leben dran sein will, ja dran sein muss, soll jemand sich selber werden. Soll jemand seine eigene stimmige Ordnung finden. So hat Jesus gelebt. Und er hat die Mitmenschen ermutigt, so zu leben: Lasst das Frühere los und erwartet das Kommende voll Vertrauen. Übergibt das Vergangene Gott und rechnet für das Künftige mit seinem Segen.

Liebe Hörerinnen, liebe Hörer, ich wünsche Ihnen den Mut zum Loslassen, dort, wo Sie spüren, dass etwas vorbei sein darf, oder dort, wo Sie spüren, dass etwas Sie an der Hoffnung für morgen und im Vertrauen auf Gott für die nächste Woche zurückhalten will. Ich wünsche Ihnen den Mut, loszulassen aus dem Glauben, dass Gott uns aus seiner Liebe nie los oder fallen lässt. Amen

*Rita Bausch*  
*Freie Strasse 4, 8570 Weinfelden/TG*  
[\*rita.bausch@radiopredigt.ch\*](mailto:rita.bausch@radiopredigt.ch)

*Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch). Produktion: Reformierte Medien, Zürich